

Vorweg:

Wenn in der folgenden Predigt von meiner Forschung die Rede ist, dann beziehe ich mich auf dieses Buch:

Kumkar, Nils C. (2022): Alternative Fakten. Berlin: Suhrkamp.

Das paraphrasierte Hegelzitat ist aus der Einleitung der Phänomenologie des Geistes und lautet im Original, dass „das, was sich Furcht vor dem Irrtume nennt, sich eher als Furcht vor der Wahrheit zu erkennen gibt.“

Kulturgottesdienst „Alternative Fakten“. Hoya, 21.10.2023

Liebe Gemeinde,

Wir leben, so wird gesagt, in einer Wahrheitskrise. Seit einigen Jahren sorgt sich die Presse und sorgen sich die Leute: wem kann man überhaupt noch glauben? Kann man den Medien vertrauen? Den Nachrichten im Internet? Den Bildern in der Zeitung? Den Textnachrichten, die Bekannte schicken? Dem, was ich selber denke?

Das ist die Frage, die den Anstoß für meine Forschung gegeben hat, und von der ich glaube, dass sie für den Glauben so wichtig ist wie für die Wissenschaft: wem oder was kann ich glauben, worauf kann ich vertrauen – und wer soll das eigentlich entscheiden?

Kürzlich hat das Magazin der Spiegel das auf seinen Titel gehoben und auf die Spitze getrieben: Auf der Titelseite der Ausgabe vom 8. Juli waren vier mit sogenannter künstlicher Intelligenz generierte Bilder. Zu sehen war der Papst,

feiernd in einem Techno-Club. Die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel, im seichten Wasser der Südsee, mit einem Hawaii-Hemd. Die Klimaaktivistin Greta Thunberg an Bord eines Flugzeugs, verschmitzt über den Rand eines Cocktailglases grinsend. Der ehemalige Präsident der USA, Donald Trump, in einem Sträflingsanzug hinter Gittern sitzend. Und über all dem drohte die Überschrift „das Ende der Wahrheit“.

Doch, je länger ich mich mit dem Thema beschäftigte, umso mehr wurde mir klar, dass mit der Formulierung von der Krise oder gar dem Ende der Wahrheit etwas ganz grundsätzlich nicht stimmt. Das fängt ja schon damit an, dass niemand einem eigentlich erklären kann, warum man ausgerechnet denen glauben soll, die sagen, dass man niemandem mehr glauben kann. Aber es geht darüber hinaus und betrifft auch die oft ja viel konkreteren Sorgen um bestimmte Wahrheiten und Unwahrheiten. Ich habe neulich ein Publikum von mehreren hundert Menschen gefragt: Wie viele von ihnen gehen davon aus, dass Desinformation die demokratische Meinungsbildung zunehmend erschweren – da haben sich fast alle gemeldet. Und dann habe ich gefragt: wer von Ihnen geht davon aus, dass seine politische Meinung zu irgendeiner Frage maßgeblich von Desinformationen beeinflusst wurde. Da haben fast alle gelacht, aber gemeldet haben sich sage und schreibe zwei Menschen. Und das zeigt sich in wissenschaftlichen Umfragen, aber auch in den zahlreichen Gesprächen über das Thema, die ich bisher geführt habe: so sehr sich viele darum sorgen, dass die anderen Falschnachrichten auf den Leim gehen könnten, so richtig wissen sie bei sich selbst kein Beispiel dafür, jemals einer Falschnachricht auf den Leim gegangen zu sein, die – und das ist wichtig – wirklich einen Unterschied gemacht hätte.

Und das ist nun doch eine sehr grundlegende Frage, die sich auch im Glauben oft stellt, wenn es um Zweifel geht: Haben wir eine Krise der Wahrheit, oder hätten

wir vielleicht gern eine? Haben wir, um eine Formulierung des Philosophen Hegel aus dem frühen 19. Jhd zu nutzen, wirklich Angst vor dem Irrtum, oder ist das, was sich als Angst vor dem Irrtum gibt, nicht viel eher die Angst vor der Wahrheit? Denn das stimmte im 19. Jahrhundert schon genauso wie auch vor 2000 Jahren und heute: es ist oft viel bequemer, damit zu hadern oder darüber zu streiten, was die Wahrheit ist, als eine Wahrheit anzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen und darüber zu streiten was aus dieser Wahrheit folgt.

Und in meiner Forschung hat sich eben gezeigt, dass meist, wenn von einer Krise der Wahrheit die Rede ist, dass das Problem ist. Und damit meine ich eben nicht die alberne Frage, ob irgendjemand wegen eines KI-generierten Bildes wirklich glauben könnte, dass der Papst ausgelassen im Technoclub feiert oder Angela Merkel Urlaub in der Südsee macht. Beides halte ich für unwahrscheinlich, beides würde aber wohl auch jemanden, der es beiläufig nicht von einer Fälschung unterscheiden kann, nicht verunsichern.

In meiner Forschung habe ich mich also nicht damit beschäftigt ob man Leute prinzipiell auf technisch ausgebuffte Art und Weise anlügen kann. Das würde wohl kaum jemand ernsthaft bestreiten. Ich habe mich vielmehr gefragt was in den Fällen, in denen die Gesellschaft in den letzten Jahren wirklich über „alternative Fakten“ oder Desinformation verunsichert war, eigentlich gesagt wurde – und vor allem wie es gesagt wurde. Und dabei drängt sich der Eindruck geradezu auf, dass diejenigen, die diese alternativen Fakten in die Welt setzen, nicht nur selbst nicht an sie glauben – sondern es darüber hinaus auch gar nicht wirklich darauf anlegen, dass jemand anderes sie glaubt. Denn wie wird denn zum Beispiel der Klimawandel geleugnet? Dazu habe ich mir die Veröffentlichungen des Non-governmental panels of climate change angesehen, also der vielleicht wichtigsten, auf jeden Fall finanzkräftigsten Denkfabrik der sogenannten Klimawandelskeptiker.

Und dabei fällt zu allererst auf, dass die Behauptungen in diesen Berichten wirr und inkonsistent sind. Ich bin so wenig Klimawissenschaftler wie vermutlich die meisten hier und sicherlich nicht in der Lage, zu überprüfen, welche physikalischen Modelle zum Klimawandel zutreffen – aber wenn ich da nebeneinander, in einem Bericht, lese, dass man den Klimawandel nicht ganz sicher feststellen könne, dass das Klima sich in Wahrheit abgekühlt habe und dass der Klimawandel nicht menschengemacht wäre, dann stelle ich, auch ohne Klimawissenschaftler zu sein, fest: das kann gleichzeitig nicht stimmen. Aber trotzdem widersprechen die Autoren dieser Berichte sich untereinander nicht, sondern geben sich bizarrerweise gegenseitig recht. Widersprechen, und zwar mit Nachdruck, tun sie nur dem Umstand, dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt und dass man ihn bekämpfen könnte, indem man den CO₂ Ausstoß verringert. Und auch wenn die einzelnen Behauptungen immer wieder vorgetragen werden, als seien sich die Vertreter:innen wirklich sehr sicher in Bezug auf das, was sie da reden – so stellt man auch da fest, dass sich scheinbar niemand auf sie verlässt. Selbst diejenigen, die zum Beispiel behaupten, dass ein höherer CO₂-Gehalt in der Atmosphäre und höhere Temperaturen in Wirklichkeit gut für den Ertrag der Landwirtschaft und damit auch für die Menschen wären, folgern daraus nicht, dass man deswegen jetzt gezielt den CO₂-Ausstoß erhöhen sollte. Wenn man diese Einlassungen liest, dann fragt man sich zunächst einmal: wer soll das denn überhaupt glauben? Geht es hier überhaupt darum, dass das jemand glaubt, oder vielmehr darum, dass jemand glauben machen will, dass irgendjemand es vielleicht glauben könnte?

Denn, wo sind sie denn, diejenigen, die nicht an den Klimawandel glauben? Wenn man sich die Umfragen ansieht, dann wird auch hier relativ schnell klar: Die meisten behaupten gar nicht, selbst nicht daran zu glauben, sondern nur, dass man auf die Skeptiker zugehen müsse, dass man die Leute von etwas

überzeugen müsste, was einen selbst schon lange überzeugt hat. Die letzte Generation, so heißt es, würde die Unterstützung für den Klimaschutz gefährden – aber in welcher Welt ist der Satz den sinnvoll, dass man den Klimaschutz, wenn man um den Klimawandel weiß, weniger wichtig findet, weil man Proteste für den Klimaschutz ablehnt? In Wirklichkeit ist es doch so: Wer an Maßnahmen zum Klimaschutz zweifelt, der tut das in der Regel nicht, weil er am Klimawandel oder an der Wirksamkeit von Maßnahmen zweifelt, sondern weil er nicht wahrhaben will, was aus der Erkenntnis des menschengemachten Klimawandels folgt.

Wenn also von der Krise der Wahrheit die Rede ist, dann sollten wir nicht vorschnell davon ausgehen, dass die Wahrheit in der Krise ist, weil sie nicht mehr zu erkennen wäre. Viel öfter scheint mir der Fall zu sein, dass die Krise gerade darin besteht, dass die Wahrheit sich mit Nachdruck bemerkbar macht, uns anfasst, nicht mehr zu ignorieren ist.

Das soll nun nicht heißen, dass alle immer jederzeit sicher sein könnten, was stimmt und was nicht. Selbstverständlich kann man betrogen werden, selbstverständlich kann man belogen werden – wir alle kennen Beispiele und Verletzungen, die damit zusammenhängen. Und dagegen kenne ich auch kein Mittel. Aber was ich aus meiner Forschung mitbringen kann ist eine andere Erkenntnis: dass man einerseits ehrlicher mit sich selbst sein sollte, woran man wirklich zweifelt, weil man die Wahrheit nicht erkennen kann, und woran man zweifelt, weil es bequemer ist, als der Wahrheit ins Gesicht zu sehen.

Wenn also einer sagt: ich bin ja für den Klimaschutz, aber die letzte Generation verleidet ihn mir und deswegen schadet die letzte Generation dem Klimaschutz. Wenn einer sagt: ich mache die Infektionsschutzmaßnahmen nicht mit, man weiß ja bei den ganzen Experten nicht, ob sie nicht lügen. Wenn einer sagt: Ich finde, dass zu viele Ukrainer:innen hierherkommen und überhaupt weiß man ja gar nicht so genau, wie dieser Krieg angefangen hat – und all diese Leute trifft

man, und öfter als man zugeben mag, gehört man vielleicht auch selbst zu ihnen – dann stellt sich doch eine Frage: warum sagst Du mir das? Denn auch wenn ich die Klimaproteste ablehne, dann ändert das doch nichts an der Dringlichkeit des Klimawandels? Auch wenn ich nicht weiß, welchem Epidemiologen ich vertrauen kann, dann reicht doch die Möglichkeit, dass es Menschen das Leben rettet, eine Maske zu tragen, um sie aufzusetzen? Das Leid der Flüchtenden ist doch Grund genug, ihnen zu helfen, auch wenn man sich nicht getraut, die großen geopolitischen Zusammenhänge, die in diesem Krieg münden, zu verstehen?

Ich glaube: wo immer es um grundsätzliche Fragen davon geht, wie wir uns zu unseren Mitmenschen und uns selbst verhalten wollen, ist die Frage gar nicht so sehr, wem wir vertrauen können, sondern ob wir es schaffen, unserem Vertrauen zu vertrauen und das Richtige zu tun.

Denn: Das wir in dem Sinne vertrauen können, das wir selbst in der Lage sind zu vertrauen und unser Handeln danach auszurichten, das beweisen wir – übrigens auch aus wissenschaftlicher Perspektive – Tag für Tag, indem wir nicht verrückt werden. Den ganzen Tag verlassen wir uns auf Apparate, die wir nicht verstehen, auf Abläufe, von denen wir nicht mehr wissen, als dass sie eben so ablaufen, auf Nachrichten, von denen wir zwar wissen, dass sie in Details von der Realität abweichen – aber dass sie eben doch von einer Realität handeln, an der sie auch geprüft werden können. Und auch da, wo wir es mit Unwahrheit zu tun bekommen, sind, sobald es um grundlegendes wie unser Verhältnis zu uns und unseren Mitmenschen geht, die Unwahrheiten meist durchsichtig.

Aber wenn wir vertrauen, dann fordert dieses Vertrauen von uns auch etwas Grundsätzliches: nämlich, uns nach der Wahrheit zu richten, der wir vertrauen. Das heißt nicht, dass man niemals zweifeln könnte: Aber wenn man zweifelt, dann sollte man sich eben fragen, ob man gerade nicht zweifelt, weil man nicht vertrauen will, weil man vor den Konsequenzen zurückschreckt: Den Konflikten,

die es bedeutet, auf der Wahrheit zu beharren, zum Beispiel. Oder der Anstrengung, die es bedeutet, sein Handeln und seine Routinen umzuwerfen, die der Wahrheit widersprechen, der man vertraut. Das man da zaudert ist auch verständlich. Aber man lasse sich nicht einreden, dass man nicht vertrauen könne. Man kann und tut das jeden Tag. Die Frage ist, ob man den Mut dazu hat, wenn es darauf ankommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus Amen